

ROK

Rock

Land	UdSSR 1988
Produktion	Dokumentarfilmstudio Leningrad
Regie	Alexej Utschitel
Buch	Juri Filinow
Kamera	Dmitri Mass
Regie-Assistenz	Valeri Shadow
Kamera-Assistenz	Iveri Nadareschwili
Ton	Sergej Litwjakow
Schnitt	Valentina Torgajewa
Dramaturg	Andrej Popow
Produktionsleiter	Maja Schtschatkowa
Musik und Lieder sowie Songs von	Boris Grebentschikow Boris Grebentschikow (Gruppe 'Aquarium') Viktor Zoi (Gruppe 'Kino') Anton Adassinski ('AWIA') Juri Schewtschuk ('DDT') Oleg Garkuscha ('Auktion')
Uraufführung	10. März 1988, Moskau (Dom- Kino, Haus des Filmverbandes)
Format	35 mm, Farbe, 1:1.38
Länge	84 Minuten

Zu diesem Film

Am 9.11.1987 veröffentlichte die 'Prawda' einen Brief der bekannten Schriftsteller Valentin Rasputin, Wassili Below, Juri Bondarew; er enthielt den Appell an die Öffentlichkeit und die Künstler, die sowjetische Jugend zu retten. Gerettet werden sollte sie vor allem vor der Rockmusik. Unter Berufung auf Ziolkowski verlangten sie, daß die Musik - ähnlich wie Medikamente - von Fachleuten unter Verschuß gehalten und bestenfalls kontrolliert verabreicht wird. Als Beweisstück für ihre Besorgnis mußte der Film *Ist es leicht, jung zu sein?* herhalten:

"Dem Dokumentarfilm *Ist es leicht, jung zu sein?* wurde in Tbilissi der Hauptpreis verliehen. Viele Presseorgane loben ihn und seine Schöpfer unbändig. Wofür? Etwa für die Illusion von Aufrichtigkeit (wir würden sogar sagen - Entblößung)? Doch diese Aufrichtigkeit besitzen (dem Film nach zu urteilen) nur die Jungen... Die Anbiederung bei der Jugend, mit ihren besonderen Interessen und 'Rechten', ist nicht neu. Und sie kehrt sich am Ende meistens gegen die Jugend um. Der Film liefert ja selbst Beweise dafür. Spricht die Demolierung eines Eisenbahnwagons, zu dem unsere lieben Jungen und Mädchen, aufgeheizt durch Rockmusik, ohne Gewissensbisse zu haben, fähig waren, etwa nicht Bände?

Besonders gefährlich aus unserer Sicht ist die Präsenz der Rock-

musik und Estrade in sowjetischen Massenmedien. Wir zitieren aus einem Brief des verstorbenen Komponisten Lobsow: 'Rock wurde zu Geißel und Gift unseres Lebens. Pop-Musik mit ihrem betäubend monotonen Rhythmus, Unterleibsschreien der zerzausten 'Stars', idiotischen Texten, bar jeder Poesie und sogar des gesunden Menschenverstandes, beraubt unsere Kultur um die geistige Dimension und stößt immer neu heranwachsende Generationen in diese geistig leeren Räume. Die Pseudo-Kunst verfolgt Dich überall... Überall stößt man auf einen Typen mit Recorder. Rock-Musik... Ist das etwa Musik? Die psychische und sittliche Gefahr dieser aus der Ferne zu uns hereingeschnitten Erscheinung ist wissenschaftlich durch Ärzte, Soziologen und Musikwissenschaftler in Kanada, Japan, Frankreich und anderen Ländern bewiesen. Bei uns kennt man diese Arbeiten nicht, und unsere kompetenten Mediziner schweigen dazu... Die Propagandisten der Platttheit und Antikultur kokettieren auf diese Weise mit der Jugend...Man kann unmöglich schweigen, wenn die Rock-Musik sich aktiv durchsetzt, und diese Durchsetzung wird mit den Bedürfnissen und Interessen der Jugend gedeckt.' "

Eigentlich riefen die drei vom Volk so geliebten Schriftsteller nach einem staatlichen Verbot der Musik, die eine 'narkotisierende Wirkung ausübe' und auf diese Weise das 'wehrlose Bewußtsein der Jugendlichen verstümmele'.

Die Wirksamkeit der Rockkultur in der UdSSR wurde - paradoxerweise - stets dadurch gestärkt, daß sie bis vor kurzem in den Untergrund verbannt und offiziell nur ähnlichen Attacken ausgeliefert war. Doch diese inoffizielle Kultur hatte immer schon ihren festen Fankreis, ihre Konzerte in Studentenklubs und Wohnungen, ihre Samisdat-Zeitschriften ('Roxy', 'Urlait', 'Ohr' und 'Spiegel'), sogar ihre selbstbespielten Kassetten standen seit Ende der 70er Jahre der 'Melodia'-Qualität in nichts nach.

Die zwei Art-Rock-Paraden, die im April und Dezember 1988 in Moskau sowjetische Rockgruppen in der Umrahmung von underground-Malerei und Objektkunst präsentierten, bewiesen, daß die 'langen Jahre der Hexenjagd' in Garagen, Heizungskellern und auf Dachböden wenig an ihrer Identität und dem Selbstwertgefühl kratzen konnten - ja, im Gegenteil, jetzt werden sie es in der Öffentlichkeit möglicherweise gar nicht so leicht haben, sich zu behaupten gegen den Ausverkauf in Stadien und die Vereinnahmung durch ein Massenbewußtsein, das die sowjetische Rockkultur bisweilen zum Gegenstand von bissigem Spott und scharfen Angriffen machte.

So hat sich auch der erste sowjetische abendfüllende Dokumentarfilm ROCK gleichsam gegen verschiedene Strömungen zu behaupten. Gegen die Öffentlichkeit, die nach wie vor mißtrauisch auf dieses Phänomen blickt und gegen die Fans, die skeptisch der plötzlich massenhaften Beliebtheit des Undergrounds in den offiziellen Medien entgegensehen.

Die Idee dieses Films ist verhältnismäßig alt, wurde lange ausgetragen und auch nicht leicht geboren. Vor fünf Jahren brachte der Journalist Filinow ein Exposé mit dem Titel: 'Sieben Noten zum Nachdenken' ins Leningrader Studio, und der Film war zunächst konzipiert als eine Art Disput um die Rockmusik nach dem bewährten Schema 'einerseits-andererseits'. Um die gar nicht so sattelfeste Filmidee abzustützen, sollten die Autoritäten des sowjetischen publizistischen Schlagers - Alexandra Pachmutowa und Dmitri Tuchmanow - herhalten und sozusagen aus berufenem

Munde die Rockmusik bewerten. Während das Exposé lange Jahre bei Goskino in einer Schublade schmorte und auf die entscheidende Unterschrift wartete, änderte sich die kulturpolitische Rahmensituation. Auch in bezug auf die Rockmusik. Die Notwendigkeit der Absicherung von außen entfiel. Einige Rockmusiker - z.B. Grebentschikow - wurden von der Kunst vereinnahmt. Anatoli Wassilijew benutzte seine Lieder in der Inszenierung *Cerceau*, Sergej Solowjow baute sie in den teuren post-modernistischen Film *Assa* ein, Andrej Wosnessenski schrieb über ihn einen Essay, auch in den USA war Grebentschikow schon, und nun bereitet er ein sowjetisch-amerikanisches Rock-Album vor, auf Englisch. Zoi verließ seinen Heizungskeller und spielte in zwei Filmen mit. Adassinski gründete sein Theater...

Die Undergroundzeit lag hinter ihnen, obwohl die Streitgespräche um die Rockmusik noch nicht beendet waren. "Dann", so der Regisseur Alexej Utschitel, "beschlossen wir, einen Film über jene Leute zu drehen, die diese Musik machen und diese Texte schreiben, um zu verstehen, was sie auf dem Herzen haben, warum man Pessimismus, Skeptizismus und eine negative Haltung zu all dem spürt, was sie im Leben sehen. Immerhin sprachen die Rockmusiker Probleme an, die erst jetzt so heftig in der Literatur, Publizistik und im Film diskutiert werden, also lange vor 'Glasnost'. Wir wollten keinen Film über Rock an sich machen. Wir interessierten uns für ganz konkrete Leute."¹

Sie haben sich die fünf Leader der Leningrader Rockbewegung ausgewählt und sie unter möglichst alltäglichen, normalen häuslichen Bedingungen gezeigt, immer mit dem Blick auf den zwanzig Jahre lang verschreckten einheimischen Zuschauer, ihn überzeugen wollend, daß diese Rocker keine aggressiven Ungeheuer sind, etwa drogensüchtig, antisowjetisch gestimmt und allesamt dem Gruppensex verfallen - ganz anders eben als die gewöhnlichen sowjetischen Menschen leben. Grebentschikow erzählte, daß nach einem Konzert ein Soldat an ihn herangetreten war und berichtete: "beim Politunterricht hat man uns gesagt, daß Deine Gruppe während des Rockfestivals in Tblissi nackt auf der Bühne erschienen ist, antisowjetische Lieder vorgetragen und am Ende in aller Öffentlichkeit einen homosexuellen Geschlechtsakt durchgeführt hat."

Die Filmemacher wollen vom Gegenteil überzeugen. Die Rockmusiker arbeiten ja (einer als Filmvorführer, der andere als Heizer, ein dritter wischt in einer Milchbar auf), sie haben sogar Kinder (Grebentschikow legt seinen 2jährigen Sohn schlafen; Oleg Garkuscha, der Punker, holt seine Frau mit dem Baby gerade von der Entbindungsstation ab und freut sich wie ein normaler Mensch), und Juri Schewtschuk hat sogar einen Vater aufzuweisen, der im Krieg war, und dieser beschreibt seine Erlebnisse nach einem Rockkonzert so: "Das ist wie auf dem Panzer in Richtung Berlin!"

So bündelt der Film alle traditionell sentimental Momenten, die den einheimischen Zuschauer sichern helfen sollen. Der Regisseur dazu: "Den Film sollten Zuschauer verschiedener Altersstufen sehen, und selbst wenn sie nichts für Ästhetik der Rockmusik übrig haben, bin ich sicher, sie sehen die Rockmusiker nach dem Film mit anderen Augen, sie empfinden Achtung für sie, vielleicht sogar Sympathie. Jeder von ihnen hat seine menschliche Position, und der Zuschauer soll sich dieser mit Verständnis nähern."

Dieser Ausgangspunkt bestimmt auch die Intonation des Interviewers. "Wir kennen uns nicht, doch sind wohlwollend gestimmt. Erzählt nur über Euch selbst, aufrichtig, wir nehmen alles auf, wir filmen, wie Ihr lebt, Tee trinkt, mit Freunden kommuniziert, probt, beachtet uns nicht und seid ganz natürlich. Wir werden nachher Eure Monologe und unsere Beobachtungen schon irgendwie zusammenbringen - als 'Porträt einer Generation'."

Die Rockmusiker erzählen. Über ihre schweren Anfänge. Grebentschikow wurde - wegen seiner Lieder - aus einem Forschungsinstitut gefeuert. Juri Schewtschuk wurde vom KGB

vorgeladen und sollte ein Papier unterschreiben, in dem er sich freiwillig verpflichtet, "nie wieder seine Lieder zu singen, ihre Verbreitung zu verhindern und schließlich nie wieder neue Lieder zu schreiben". Sie sprechen über die Verfolgungen der Rockmusik ruhig und gelassen, sogar mit Humor. Meinen, daß Rock in der 'Stagnationszeit' die einzige geistige Konsolidierungskraft darstellte, die ihnen überleben half. Die konkreten Schicksale sind da, die verbalen Verallgemeinerungen, die richtigen Worte auch. Doch die Fans machten diese Monologe wütend. "Sie werden im Film", so einer der Fans, "rezitiert, als ob die Rocker in den Spiegel schielen und prüfen, ob sie alles aufrichtig - im Namen der Generation - sagen. Die Beobachtungen (Grebentschikow in der Umgebung seiner Fans, Zoi als Heizer, Schewtschuk auf einem Picknick und beim Aufwischen der Milchbar) sind eigentlich inszeniert. Zwar ist das alles maximal dem Leben angenähert, doch arrangiert - ausgestellt, und das spürt man. Manchmal ist das witzig und, wie man heute zu sagen pflegt, brisant, doch man hat die Vorahnung, daß die Video-Besitzer sich diese Stellen im schnellen Vorlauf angucken werden, um dann bei den Liedern auszuflüpfen."²

Die Gegner des Films lachen die konzeptionelle Ausrichtung auf 'Normalität' aus; nicht der Alltag machte das Wesen des sowjetischen Rocks aus. Der Leningrader Rock war eine Modifikation der Neuen Welle, begründet auf sarkastische, böse Texte, die das Alltagsbewußtsein auslachen, und nun wird diese neue Welle aus der Warte eben dieses Alltagsbewußtseins dargestellt? Die Kritiker des Films empfinden das als einen konzeptionellen Widerspruch. Rock wäre die innere Emigration in das Reich der Musik, der inneren Freiheit und Frechheit, sei sie auch illusorisch, das ist das Wesen des sowjetischen Rock - das hätte der Film fixieren sollen anstatt uns zu überzeugen, Rocker seien wie du und ich. Die Kamera tritt als Mittel des offiziellen Bewußtseins (der Legalisierung) auf und wenn sie Rock so darstellt, verleugnet sie ihn. ("Achtung: Grebentschikow im russischen Kornfeld, über ihm - die russischen Wolken, spüren Sie, wie sehr er zu der heimatischen Landschaft paßt, wie fest er auf heimatischem Boden steht und welch ein Einklang zwischen dieser heimatischen Landschaft und seinem Lied 'Silber meines Gottes' herrscht?!" ironisiert der Fan. "Wann endlich wird Rock mit einem Blick von innen - nicht von außen - dargestellt?")

Der Film ist auch eine Art Kollektion der bekanntesten Lieder der fünf führenden Leningrader Rock-Gruppen. Die finstere Romanik der 'Stillen Nacht' von Viktor Zoi, die sarkastischen 'Ziegenböcke' von Grebentschikow, die leidenschaftlich absurde 'Revolution' von Schewtschuk, die Shows 'Nachtwache' von Adassinski und 'Ich lebe unter der Glashaube' von Garkuscha sind zusammengenommen eine Mini-Anthologie. Fast alle Auftritte wurden während des Leningrader Rock-Festivals im Sommer 1987 mitgedreht. Absichtlich - wider die Ästhetik der Videoclips - in kontrastreichen Schwarzweißaufnahmen, fast ausschließlich nah, ohne den Saal im Objektiv. Die Tonaufnahmen wurden nicht im Studio, sondern live, während der Konzerte, gemacht - mit Reaktion und Saal-Atmosphäre. Der Kameramann suchte nach einem Mittel, um die Lieder zu ästhetisieren - es ging ihm um eine deutliche Abhebung von den farbigen Alltagsbeobachtungen des Lebens der Musiker. Ein einziges Konzert ist in Farbe und mit sichtbarem Publikum gedreht: In einem Straflager für Jugendliche. Die Gesichter der Gefangenen und die der Rocker. Die einen jünger als die anderen. Doch dieser Film ist nicht nur ein mitgedrehtes Rockkonzert mit Interviews. Er besitzt eine Meta-Ebene und erwächst zum Porträt einer Generation auf seine Weise. Die Assoziation mit dem Dokumentarfilm-Schlager der letzten Jahre *Ist es leicht, jung zu sein?* liegt nahe, und ROCK hält diesem Vergleich durchaus stand. Er unterscheidet sich dadurch von anderen Dokfilmen zum Thema Rock, etwa *Dialoge* von Nikolai Obuchowitsch, *Zwei Stunden mit Barden* von Alexander Stefanowitsch, *Spiel mit Unbekannten* von Pjotr Soldatenkow.

ROCK fängt bewußt als Film an. Ein Filmvorführer (Garkuscha) legt eine Rolle in den Projektionsapparat. Wochenschau mit einem Komsomolkongreß: Die Gesichter der sowjetischen Jugend strahlen wie auf dem Plakat 'Sowjetischer Sport-der massenhafteste der Welt'. Ein trainierter Optimismus und geprobte Sprüche, Euphorie. Und gleich danach - Dokumentaraufnahmen vom Newski-Prospekt. Andere Gesichter von Jugendlichen. Welch ein Kontrast. Was ist nun das Dokument - die erste Dokumentaraufnahme, die zweite?

Lange klettert die Kamera - zusammen mit Boris Grebentschikow - die Treppe in einem Leningrader Mietshaus empor. Bis zu seiner Dachkammer; der Weg wird ausgekostet. Die schönste Stadt der Sowjetunion von innen, Risse in den Wänden, Farbe blättert ab, eine schlichte Wohnung mit Blick auf eine herrliche Theaterdekoration - die Kasaner Kathedrale. Dem Haus droht Schlimmes, wenn nicht bald etwas unternommen wird... Die Leningrader Intelligenz wandte sich bereits an die Öffentlichkeit mit dem Appell, die Stadt zu retten.

Anton Adassinski geht in sein experimentelles Theaterstudio 'Derewo' (der Baum), wo er Formen nonverbaler Kommunikation ausprobiert, durch die alten Petersburger Hinterhöfe, 'Dostojewski-Schatten' huschen vorüber. Adassinski wurde im Lager geboren, wohin seine Eltern nach dem 'Leningrader Prozeß' abwandern mußten. Geografie und Geschichte der Stadt sind präsent. Auch die Geschichte der Rockbewegung.

Die Episoden werden geklammert durch ein gefilmtes Happening: Eine alte Wohnung, ein schmaler langer Flur; aus den tausend Zimmerchen tauchen ver- und entkleidete Leute auf. Ein langer Umzug durch das Flurlabyrinth endet im Treppenhaus. Von den Zuschauern kann diese symbolische Handlung beliebig interpretiert werden. Auch in *Ist es leicht, jung zu sein?* gab es solche Irrgänge durch ein Kellerlabyrinth, gefilmt von einem Amateurrhineasten - gegenwärtig die Metapher Nr. 1 im sowjetischen Film?

Das Happening hat eine reale 'Unterlage'. Gefilmt wurde der Abschiedsball von der Wohnung, die in der 'Stagnationszeit' zum Zentrum der Leningrader Untergrundkultur geworden war. Hier hausten verschiedene Maler, hier hatten sie ihre Ateliers. Bei ihnen trafen sich die Rockmusiker und Dichter, hier gab es Lesungen, Konzerte, Ausstellungen und Treffs der 'Szene'. Pikant, daß sich die Wohnung gegenüber dem 'Großen Haus' befand. Nun wird sie wie der ganze Aufgang zur Sanierung abgestellt, die Mieter ausquartiert. Als letzter blieb der Maler Felix Nowikow. Das Haus, in das später eine Behörde einziehen soll, stand nun menschenleer. Die Szene veranstaltete den letzten Ball - die Untergrundkultur verließ ihre Katakomben, jene vertraute, intime Stätte, in der man unter sich blieb. Sie muß nun an die Öffentlichkeit - und mit diesem Austritt endet das Happening. Gleichsam mit der Frage an die sowjetische Rockkultur: wie nun weiter? ROK heißt übrigens im Russischen auch Fatum, Schicksal.

Oksana Bulgakowa

¹ in: *Musykalnaja shisn*, Nr. 14, Moskau 1988

² in: *Sowjetskij ekran*, Nr. 21, Moskau 1988

Anmerkung:

Der Film ist noch nicht im Verleih, da die Rechte der Vereinigung 'SojusVideoFilm' gehören und diese den Film erst nach einem Jahr in den Verleih bringen will.

Biofilmographien

Alexej Utschitel, geb. 1951 in Leningrad, Sohn des Dokumentarfilmregisseurs Jefim Utschitel, studierte 1971-1975 an der Moskauer Filmhochschule WGIK bei Roman Iljin (Kamera und Regie des Dokumentarfilms). Alle seine Filme sind im Leningrader Dokumentarfilmstudio entstanden.

Filme:

- 1975 *100 000 Ja* (100 000 Ichs), 20 Minuten
1979 *Pusk. Istoria odnogo sobytija* (Start. Geschichte eines Ereignisses), 20 Minuten
1980 *Skolko liz u diskoteki* (Wieviele Gesichter hat eine Disko), 20 Minuten
1983 *Akzija* (Die Aktion), 23 Minuten
1985 *Planeta 'Natascha'* (Der Planet Natascha), 20 Min.
1986 *Sekret 'Laury'* (Das 'Laura'-Geheimnis), 10 Min.
Uroki Jalty (Die Lektionen von Jalta), 20 Minuten
1987 *My preodolejem* (Wir werden es schaffen), 10 Min.
Otkrytyj urok (Tag der Offenen Tür), 27 Minuten
1988 ROK

Dmitri Mass, geb. 1951 in Leningrad, studierte 1972-77 an der Moskauer Filmhochschule WGIK bei Roman Iljin (Regie und Kamera des Dokumentarfilms), seit 1979 arbeitet er als Kameramann im Leningrader Dokumentarfilmstudio.

Drehte u.a. *Pawel Filonow* (1978/88), die Serie *Goldene Schallplatten* (1983-85), *Is semejnogo alboma* (Aus dem Familienalbum, 1984), *Dialogi* (Dialoge, 1985), *Worona* (Die Krähe, 1988).